

Welche Perspektiven hat die „Normalisierung“ der armenisch-türkischen Beziehungen?

VON RICHARD GIRAGOSIAN¹

Acht Monate nach dem historischen Armenien-Besuch des türkischen Präsidenten Abdullah Gül scheinen die Perspektiven für einen Durchbruch in den armenisch-türkischen Beziehungen so unerreicherbar fern zu sein wie sonst. Der Besuch des türkischen Präsidenten – niemals zuvor hatte ein türkischer Präsident Armenien besucht – bedeutete einen wichtigen Schritt nach vorne und weckte nach monatelanger Geheimdiplomatie unter Schweizer Ägide Hoffnungen, dass die Türkei ihre Blockade endlich aufheben und normale diplomatische Beziehungen zu ihrem kleinen Nachbarn aufnehmen würde.



Noch ein Handschlag, dieses Mal in Prag

Besonders wichtig ist, dass die türkischen Überlegungen, die Grenzen zu öffnen und diplomatische Beziehungen aufzunehmen nicht als eine „Belohnung“ Armeniens angesehen werden sollten. Eigentlich entsprechen normale Beziehungen zu den Nachbarn gemäß Völkerrecht, den Grundsätzen der Außenpolitik und den berechtigten Erwartungen der internationalen Gemeinschaft zu den Minimalanforderungen an die Adresse der Türkei. Die Türkei ist die Partei, die ein Zeichen des guten Willens demonstrieren sollte. Die Türkei steht vor der Herausforderung, die Öffnung der Grenze zu Armenien, die Aufnahme von normalen diplomatischen

Beziehungen, die kritische Sichtung ihrer Geschichte und die Auseinandersetzung mit dem Erbe des Genozids als für sie notwendige Schritte zu begreifen.

Warum jetzt?

Das Timing des Gül-Besuchs und der scheinbar plötzliche Durchbruch in den armenisch-türkischen Beziehungen beruhen auf zwei wichtigen Faktoren. Zunächst einmal widerspiegelt sich darin die Tatsache, dass die Türkei sich mit dem tief greifendsten und potentiell zerstörerischsten Wandel, nämlich der umfassenden Überprüfung der Grundlagen ihrer nationalen Identität, auseinandersetzt. Angetrieben wird er durch die inneren Reformen und die Herausforderungen aus dem Ausland. In jüngster Zeit ist eine ebenso signifikante strategische Neuorientierung hinsichtlich der zukünftigen Rolle der Türkei innerhalb und außerhalb der Region hinzugekommen.

Der zweite entscheidende Faktor bei der zeitlichen Koordinierung sind die Verschiebungen auf der politischen Landkarte. Der Jerewan-Besuch Präsident Güls war integraler Bestandteil einer umfassenderen türkischen diplomatischen Initiative, die in der Region eine größere Stabilität etabliert sehen möchte. Die türkische Initiative wurde durch den neuerlichen Konflikt in Georgien lediglich beschleunigt. Dieser Konflikt unterstrich nicht nur, dass es einen Bedarf an tatsächlicher Sicherheit und Stabilität gibt, er zeigte darüber hinaus auch die Grenzen der türkischen Politik in der Region auf.

Der Georgien-Konflikt sorgte bei den Gesprächen für den Durchbruch und verlieh nebenbei der möglichen Öffnung der geschlossenen armenisch-türkischen Grenze einen Impuls und zeigte den Parteien eine potentiell wichtige neue Handels- und Wirtschaftsrouten als Alternative zu Georgien auf. Sieht man einmal von Georgien ab, so war auch die Unterstützung Russlands beim Durchbruch wesentlich.

Russlands Rolle

Russland war lange Zeit gegen eine signifikante Verbesserung der armenisch-türkischen Beziehungen. Die geschlossene Grenze galt bei der Aufrechterhaltung der

russischen Dominanz in Armenien lange Zeit als hilfreich. Die Präsenz der russischen Militärbasis in Armenien, die russischen Grenzposten aber auch die russische Dominanz in der armenischen Wirtschaft waren Belege dieser Dominanz. Nach der August-Krise kam es zu einer dramatischen Wende in der russischen Politik. Nun ging es darum, durch eine mögliche armenisch-türkische Annäherung die russische Strategie durch eine vollständigere Isolierung, Marginalisierung und Umzingelung Georgiens zu stärken. Nichtsdestotrotz wird Russland die zukünftige Entwicklung der armenisch-türkischen Beziehungen nur so lange unterstützen, so lange diese von ihm kontrolliert werden.

Russland zieht aus dieser Entwicklung zusätzliche Vorteile. Es kann möglicherweise elektrischen Strom in den Osten der Türkei exportieren. Die armenischen Kraftwerke, die diesen Strom produzieren, sind in russischem Besitz. Darüber hinaus landete Russland den USA gegenüber einen diplomatischen Coup, lud doch der armenische Präsident seinen türkischen Amtskollegen während seines Moskau-Besuchs nach Armenien ein. Dabei konnte er die diplomatische Öffnung sehr eng mit der russischen Führung abstimmen. Die Türkei, deren Verlust an Macht und Einfluss in Südkasien und Zentralasien ihren Visionen und Bestrebungen zuwiderlief, hob nach dem Georgien-Konflikt eine neue diplomatische Initiative aus der Taufe. Bei der sog. Stabilitäts- und Kooperationsplattform für den Kaukasus geht es darum, durch einen kooperativen Ansatz Konfliktvermeidung, multilaterale Sicherheit und regionale Stabilität zu erreichen, die Sicherung der Energieexportrouten gehört ebenso dazu.

Der Bruch zwischen Baku und Ankara

Diese regionale Initiative der Türkei schließt den Durchbruch in den Beziehungen zu Armenien - mitsamt der Öffnung der Grenzen und den Versuch, in den bilateralen Beziehungen ein neues Kapitel aufzuschlagen - ein. Ihr Hauptziel ist jedoch die Führungsrolle der Türkei in der Region. Und in diesem größeren Kontext sieht die Türkei den nicht gelösten Berg-

¹ Der Autor ist Direktor des Armenischen Zentrums für nationale und internationale Studien (ACNIS), Jerewan.

Karabach-Konflikt als einen zentralen Faktor der regionalen Stabilität an. Aber es gibt einen sehr wichtigen Unterschied in der strategischen Sicht der Türkei bezüglich Karabach. Die Türkei ist nicht mehr darauf aus, lediglich Aserbaidshans zu unterstützen.

Tatsächlich bedeutet das neue Armenien-Engagement der Türkei eine signifikante Abkehr von der traditionell engen Unterstützung Aserbaidshans. Das sah man sehr nachdrücklich an den extrem negativen Reaktionen der aserbaidshanischen Führung bei der türkischen Öffnung gegenüber Armenien. Aserbaidshans ist besorgt darüber, dass die mögliche Etablierung von normalen armenisch-türkischen Beziehungen und die Öffnung der Grenze nur zur Schwächung seiner Position im Berg-Karabach-Konflikt führen könnten.

Aserbaidshans Gefühl, verraten worden zu sein

Anders als Russland hat sich Aserbaidshans angesichts der neuen Entwicklungen empört gezeigt, da es sich betrogen fühlt und durch das Armenien-Engagement der Türkei weitere Isolierung befürchtet. Ohne Fortschritte im letzten ungelösten Konflikt der Region, eben jenen um Berg-Karabach, sieht Aserbaidshans jedweden Schritt der Türkei, die zur Öffnung ihrer Grenze mit Armenien führt, als eine Belohnung Armeniens, die diesem nicht zusteht.

Tatsächlich hat die Wahrscheinlichkeit von verbesserten Beziehungen Aserbaidshans Präsident Ilham Alijew zu einer traditionell russischen Vorgehensweise animiert, nämlich der Türkei mit der Einstellung sämtlicher Gaslieferungen zu drohen. Wenn auch Alijew, der die Macht unmittelbar von seinem Vater, dem ehemaligen KGB-Funktionär Hajdar Alijew, geerbt hat, und jüngst nach einem zweifelhaften Referendum von den verfassungsrechtlichen Fesseln bezüglich der Begrenzung der Amtszeit befreit wurde, für seine Haltung des politischen Rückhalts im Lande sicher zu sein scheint, ist seine Position schwächer als sie erscheint.

Die aserbaidshanischen Drohungen an die Adresse der Türkei sind nicht sonderlich ernst zu nehmen. Zunächst einmal hat Aserbaidshans keine Alternative. Das unter dem Slogan „Eine Nation, zwei Staaten“ propagierte Konzept einer türkisch-aserbaidshanischen Achse gibt es nicht

mehr. So braucht Baku Ankara mehr als umgekehrt, und das besonders angesichts der Konsolidierung der Macht und des Einflusses von Russland nach dem letztjährigen Krieg in Georgien.

Zweitens: So unwohl es der aserbaidshanischen Führung bei der türkischen Umarmung Armeniens sein mag, begreift sie, dass die türkische Führung frustriert ist über ihre eingeschränkten Optionen in der Region, da die türkische Außenpolitik praktisch durch eine verfehlte Politik zur Geisel Aserbaidshans geworden ist. Die türkische Herangehensweise an Armenien war an den ungelösten Berg-Karabach-Konflikt gekoppelt.

Der dritte Faktor, der den aserbaidshanischen Widerstand tendenziell marginalisiert, ist das neue regionale Umfeld im Gefolge des Georgienkrieges. Aserbaidshans ist nicht mehr in der Lage, dem Trend des regionalen Wandels zu widerstehen, da die türkisch-armenische Normalisierung unabwendbar geworden ist. Eine



So viel Skepsis ... © EU-Kommission

Normalisierung, die selbst von Russland unterstützt wird.

Diese Störung in den türkisch-aserbaidshanischen Beziehungen kann für Armenien ein höheres Maß an Sicherheit bedeuten. Und längerfristig kann Armenien sogar ein nützlicher Partner für die Türkei sein, in dem es der Türkei hilft, mit der eigenen Geschichte ins Reine zu kommen. Natürlich kann es sein, dass es in der Türkei zu einer nationalistischen Gegenreaktion kommt, wie die tragische Ermordung von Hrant Dink gezeigt hat.

Am Scheideweg

In letzter Zeit wurden die Parteien neuen Pressionen ausgesetzt, die den Normalisierungsprozess bedrohen. Für die türkische Seite war der recht starke und entschlossene Druck Aserbaidshans, auf jegliche Übereinkunft mit Armenien zu verzichten, ein signifikantes neues Hindernis. Und das ganz besonders deswegen,

weil die AKP-Regierung viel zu wenig unternommen hat, um die türkische Öffentlichkeit auf einen möglichen Durchbruch in den Beziehungen zu Armenien vorzubereiten.

Doch es gibt auch einen neuen Trend. Der türkische Ministerpräsident gibt immer häufiger und nachdrücklicher pro-aserbaidshanische Stellungnahmen ab und erweckt dabei den Eindruck, als ob er einerseits Aserbaidshans Besorgnisse zerstreuen, andererseits jedoch Druck auf die armenische Seite ausüben möchte. Das hat zu Befürchtungen geführt, die Türkei wolle von ihrem Engagement, mit Armenien eine Übereinkunft zu erreichen abrücken und jedweden Fortschritt in den armenisch-türkischen Beziehungen wieder mit dem ungelösten Karabach-Konflikt koppeln. Diese neuen Entwicklungen sind sehr ernst zu nehmen, denen durch erneuten russischen und US-amerikanischen Druck begegnet werden sollte, um deutlich zu machen, dass Russland und die USA nach wie vor ernsthaft bei der diplomatischen Öffnung zu Armenien engagiert sind.

Gleichzeitig gibt es in der Türkei ein neues Verständnis von den sich bietenden Chancen, ablesbar am dynamischen, faktischen Wandel, der sich an der wachsenden und zunehmend kritischen Hinterfragung der Geschichte festmachen lässt. Dieser Trend ist kein „PR-Gag“ oder Ergebnis politischer Taktik. Er bricht politische Tabus bei einer Vielzahl von Themen - von der Kurdischen Frage bis hin zum Völkermord an den Armeniern - und verdient unsere Unterstützung. Dieser Fortschritt sollte allerdings rascher voranschreiten und tiefer greifen, er sollte auch nicht nur die türkische Elite, sondern alle Bevölkerungsschichten umfassen. Dabei sollte die Türkei die Rede- und Gedankenfreiheit als eine Grundvoraussetzung für eine wahrhaft gesunde und offene Gesellschaft entkriminalisieren.

Die Zukunft der Türkei als ein modernes und demokratischeres Land bedingt, dass Schluss gemacht wird mit der sturen, jahrelangen Weigerung sich auf Armenien einzulassen und das genozidale Erbe anzuerkennen. So gesehen sind offene Grenzen, normale zwischenstaatliche Beziehungen und Anerkennung des Völkermords nicht nur für die Armenier, sondern auch für die Türken wesentlich.

Aus dem Amerikanischen von RAFFI KANTIAN